

**Laudatio des Staatssekretärs für Medien und Europa und
Bevollmächtigten beim Bund
Malte Krückels
anlässlich der Verleihung des Weimarer Dreieck Preises
an die Europäische Akademie Otzenhausen
am 27. August 2020**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Kleine,
sehr geehrter Herr Hackmann,
sehr Herr Botschaftsrat Badowski,
sehr geehrte Frau Honorarkonsulin Grönegres,
sehr geehrte Frau Bruel,
sehr geehrte Frau Rickert,
sehr geehrte Frau Mundt,
liebe Schülerinnen, verehrte Gäste, meine sehr geehrten Damen und Herren,

auch wenn es pandemiebedingt eine kleine Runde ist, freue ich mich, hier zu sein und die Laudatio halten zu dürfen auf die Preisträgerin, die wir heute ehren wollen: die Europäische Akademie Otzenhausen. Der Preis wird verliehen von der Stadt Weimar und dem Verein „Weimarer Dreieck“ und unterstützt von der Thüringer Staatskanzlei. Insofern freue mich, als einer der Unterstützer heute hier sprechen zu dürfen. Ich darf Sie nochmals recht herzlich in Thüringen begrüßen. Herr Oberbürgermeister hat es gesagt: Ein Tag reicht nicht, um in Weimar alles zu sehen, was schön ist. Das kann ich bestätigen. Da müssen Sie noch einmal wiederkommen, wenn Sie tatsächlich nur so kurz bleiben können. Wir sind hier in der Stadt, in der vor 29 Jahren das „Weimarer Dreieck“ ins Leben gerufen wurde und hoffentlich nächstes Jahr die Möglichkeit besteht, das 30-jährige Jubiläum zu feiern. Ich weiß, dass der Ministerpräsident auch schon Herrn Außenminister Maas eingeladen hat, anlässlich dieses Jubiläums Weimar zu besuchen.

Im Moment ist die Bundesregierung, neben dem Tagesgeschäft, mit gleich zwei herausragenden und gleichwohl herausfordernden Aufgaben beschäftigt. Zum einem mit der Bewältigung der Corona-Pandemie und zum anderen mit der EU- Ratspräsidentschaft, die Deutschland seit Juli innehat. Im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft ist es relativ schnell geglückt, dass man wichtige Entscheidungsschritte vorangekommen ist, mit dem Finanzrahmen und auch mit dem Wiederaufbaupaket, auf Englisch „Next Generation EU“, mit einem Finanzvolumen von 750 Milliarden Euro, das auch viele Pandemiekosten und

Pandemieschädigungen auffangen und ausgleichen soll. Das ist quasi die große europäische Politik.

Was aber auch dazugehört, ist das zivilgesellschaftliche Engagement. Das steht heute im Fokus und ist die Aufgabe des Vereins „Weimarer Dreieck“. Es bildet den Rahmen für die Zivilgesellschaft, internationale Beziehungen eigenständig zu begleiten und zu gestalten. In diesem Sinne verdient der Verein unseren Respekt und Anerkennung. Ein wichtiges Instrument Ihrer Arbeit ist die Vergabe dieses Preises. Sie sind aber auch darüber hinaus aktiv, wenngleich in diesem Jahr viele Aktivitäten, wie Ihr Kongress, pandemiebedingt ausfallen mussten. Genau heute vor zehn Jahren, am 27. August, wurde der Verein gegründet. Das zehnjährige Bestehen ist ein großer Erfolg und ich freue mich, dass der Verein so viel auf die Beine stellt: Sprachkurse, Studienreisen, Musik- und Literaturveranstaltungen, Förderung wirtschaftlicher Kontakte und Zusammenarbeit, soziale Hilfsprojekte, Sportveranstaltungen und kultureller Austausch. Es ist gut, dass es den Verein gibt und dass da so viele Menschen hier in Weimar aktiv sind. Denn klar ist: Brücken zu bauen in Europa, ist nicht nur Aufgabe der Politik oder politischen Entscheidungsträger. Es lässt sich auch nicht einfach von oben verordnen, das wird nicht klappen. Dieses Brückenbauen ist Intention der zahlreichen Projekte und Aktivitäten des Vereins „Weimarer Dreieck“. Er ist damit ein wichtiges und notwendiges Pendant zu dem 1991 gegründeten politischen Konsultationsforum.

Man muss jedoch konstatieren, dass manche Hoffnungen, die man in die Kontinuität der Zusammenarbeit im Weimarer Dreieck – und auch der Europäischen Union – hatte, nicht in Erfüllung gegangen sind. Das sind aus meiner Sicht kritische Entwicklungen, obwohl ich kein grundlegender Kritiker einer EU bin, ganz im Gegenteil. Ich bin großer Befürworter eines vereinten Europas, aber es braucht natürlich auch Bedingungen, wie es erstens funktioniert und zweitens auch Akzeptanz bei den Menschen findet. Das trilaterale Verhältnis zwischen Frankreich, Polen und Deutschland ist gewissermaßen zur Normalität geworden. Das ist anders, als es vor 1990 war. Ich habe jedoch leider in den letzten Jahren beobachtet, dass es auch wieder Entfremdung gegeben hat, was ich sehr schade finde. Ich hatte Mitte der 90er Jahre noch einen positiveren Blick und habe nicht gedacht, dass es wieder zu solchen Brüchen kommen kann in den Gesellschaften, die sich teilweise auseinander entwickeln als einzelne Gesellschaften in sich, aber auch zueinander. Das ist sehr bedauerlich, aber trotzdem müssen wir am Projekt Europa weiterarbeiten. Das ist mehr denn je Auftrag für uns. Natürlich haben wir im Vergleich zu unseren Vorfahren die leichtere Aufgabe, diese Normalität zu pflegen. Sie ist trotzdem nicht leicht. Die Generationen vor uns hatten gar keine Normalität der Beziehungen. Die letzten Jahrhunderte waren bis weit ins 20. Jahrhundert geprägt von kriegerischen und, besonders von deutscher Seite,

Vernichtungsfeldzügen gegen Polen. Insofern können wir uns glücklich schätzen, dass wir auf einer ganz anderen Ebene zusammenleben, als Nachbarn leben können, und auch politisch verbunden sind, in dem Projekt Europäische Union.

Einige Krisen der vergangenen Jahre haben uns auch vor Augen geführt, dass es gar nicht so leicht ist, dass man kämpfen muss, dass die EU nicht automatisch funktioniert und dass sie, wenn sie funktioniert, ein ganz wichtiges Instrumentarium sein kann für Probleme der modernen Welt. Das hat uns beispielsweise die Finanzkrise gezeigt, die auch mit der Hilfe der Europäischen Union bearbeitet wurde. Gleichzeitig muss ich aber auch sagen, dass ich mir dabei ein wesentlich besseres, solidarischeres Miteinander der Staaten gewünscht hätte. Noch immer müssen wir, nicht nur coronabedingt, auch innerhalb Europas erhebliche soziale Disparitäten beklagen. Wir müssen zusammenarbeiten. Es reicht nicht, nebeneinander zu leben. Wir müssen solidarisch sein. Es geht nicht nur darum zu sagen, die EU ist eine tolle Sache, wir wollen alle Europäer sein, die EU ist ein Friedensprojekt, was es zweifelsohne ist, sondern wir müssen tatsächlich auch handeln. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Die Jugendarbeitslosigkeit in Spanien. Wenn wir beklagen, dass in Spanien Jugendarbeitslosigkeit vorhanden ist, Stand vom Juli 40,2 Prozent, dann reicht das natürlich nicht. Dann muss meiner Meinung nach die Kommission überlegen, wie sie hier gegensteuern kann. Wenn sie die Kompetenz dazu nicht hat, muss sie sich diese schaffen. Sie muss dann auch den politischen Willen haben, entsprechende Programme zu starten, damit man in dem Bereich auch tatsächlich etwas bewirkt und in diesem, man muss tatsächlich sagen, abgehängten Gesellschaftsteil auch ein Profit der Europäischen Union zu spüren ist. Ansonsten wird es schwierig sein, die Unterstützung für ein europäisches Projekt langfristig zu halten. Es darf kein Europa der Privilegierten sein. Es müssen möglichst breite Gruppen und möglichst viele Menschen, auch unterschiedlichen Alters, von diesem Projekt profitieren.

Der jährlich verliehene Preis des Weimarer Dreiecks ist eine Anerkennung für jemanden, der so viel Engagement hervorbringt für deutsch-polnische, deutsch-polnisch-französische, deutsch-französische Projekte, wie Sie das getan haben. In Ihren Projekten spiegelt sich der Gedanke eines modernen globalen Humanismus. Sie leisten damit wichtige interkulturelle Bildungsarbeit. Diese befähigt uns zu etwas, was wir vielleicht nicht alle automatisch können: die Welt aus der Perspektive eines anderen zu betrachten, nicht nur aus der eigenen. Dafür braucht es die tatsächliche Begegnung. Dann kann man sich fragen, wie kommt sie oder er denn auf die Idee, das so zu sehen. Dieser Erkenntnisprozess, dass die eigene Perspektive vielleicht nicht die ganze Welt umfasst und abbildet, ist das Ergebnis interkultureller Bildungsarbeit. Dafür werden Sie ausgezeichnet, für die in den letzten zehn Jahren durchgeführten Projekte unter dem Motto „Europa entsteht durch Begegnung“ sowie für das

geplante Projekt „Peace, Alter! Europa, ein Friedensprojekt – und was noch?“. Zehn Jahre ist ein langer Zeitraum. Beim Oscar hätte man gesagt, das ist ja schon fürs Lebenswerk. Der Preis geht jedoch nicht nur an eine einzelne Person für etwas, das irgendwann einmal geleistet wurde, sondern ist Anerkennung für die Kontinuität der Arbeit der Europäischen Akademie Otzenhausen. Herzlichsten Glückwunsch zu diesem Preis!

Die Europäische Akademie wurde 1954 als Begegnungsstätte für die europäische Jugend gegründet und ist heute Fortbildungs- und Begegnungsstätte mit mehr als 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Seit Ende der 70er Jahre, also weit vor offizieller Gründung des Weimarer Dreiecks, spielte die Länderkonstellation Deutschland-Frankreich-Polen bereits eine große Rolle in der Arbeit der Akademie. Die Akademie nahm somit ein wenig die Idee des Weimarer Dreiecks vorweg. Seit 1990 führt die Akademie Frankreich, Polen und Deutschland in Jugendbegegnungsseminaren zusammen. Seit Mitte der 2000er Jahre werden auch verstärkt trilaterale Schülerbegegnungen in der Akademie durchgeführt.

Sie greifen in Ihrer Arbeit die Themen unserer Zeit auf: Rechtsextremismus, Fake News, Freiheit versus Sicherheit, Europa nach dem Brexit. Das sind Beispiele für Themen, die die Jugendlichen in den vergangenen Jahren gemeinsam analysierten und bearbeiteten. Das sind relevante Themen, die junge Menschen bewegen sollen, unter dem Leitbild „Europa entsteht durch Begegnung“ gemeinsam Zukunftsvision zu entwickeln. Ich freue mich deshalb auch sehr, dass drei Schülerinnen heute bei uns sind, die im vergangenen Jahr Teil des Bildungsprojektes waren. Gemeinsam mit weiteren Jugendlichen aus Deutschland, Frankreich und Polen beschäftigten Sie sich, liebe Schülerinnen, mit der Frage, was uns Freiheit und Toleranz in Zeiten von Migration und Terrorgefahr wert sind. Ich nehme an, dazu wollen Sie uns nachher noch etwas präsentieren. Deshalb sag ich jetzt gar nicht meine Antwort, Sie sagen uns dann gleich Ihre. Anmerken möchte ich jedoch, dass die Frage von elementarer Bedeutung ist, denn Toleranz und Freiheit sind Grundwerte unserer demokratischen Gesellschaft, nicht nur der deutschen, sondern auch der europäischen. Der spannenden Leitfrage „Wie werden aktuelle Herausforderungen wie Migration und Terrorgefahr in der öffentlichen Debatte verhandelt, welchen Status haben in der Diskussionen die grundlegenden Freiheitsrechte?“ und weiteren Fragen gingen die Jugendlichen mit Mut und Offenheit nach und wagten auch eine Zukunftsprognose für die kommenden 20 Jahre. Das ist wirklich toll. Das hilft ja auch jemanden, der politisch tätig ist. Wenn er heute schon gesagt bekommt, was in den nächsten 20 Jahren los ist, dann kann er sich heute schon darauf einstellen und vielleicht auch schauen, wie man noch Einfluss nehmen kann.

Ich danke den Jugendlichen aus Frankreich, Deutschland und Polen für ihre Neugier und Offenheit, mit der sie sich gemeinsam in Europa und Otzenhausen begegnen. Ich danke der

Europäischen Akademie Otzenhausen und Frau Rickert als Projektkoordinatorin. Wer solche Projekte schon einmal durchgeführt hat, weiß, wieviel Kraft, Ausdauer und manchmal auch Leidenschaft notwendig sind, um zu einem solchen Erfolg zu führen. Mein Dank gilt auch den Kooperationspartnern, ohne die solche Projekte nicht möglich wären: der Friedrich-Wilhelm-von-Steuben-Gesamtschule in Potsdam sowie den Partnerschulen in Frankreich und Polen. Bitte bestellen Sie auch den Schülerinnen und Schülern sowie weiteren Projektbeteiligten, die heute nicht hier sein können, die herzlichsten Grüße.

Ich freue mich ganz besonders, dass das nächste Projekt unter dem Leitbild „Europa entsteht durch Begegnung“ bereits in Planung ist. Das Projekt beleuchtet Europa als Garant des Friedens. In einer Zeit, in der Frieden für viele junge Menschen – für mich auch, ich habe Gott sei Dank auch nicht in Kriegszeiten gelebt – eine Selbstverständlichkeit darstellt, ist es wichtig, dass das Motiv der Friedenssicherung nicht in den Hintergrund gerät. Die Generationen unserer Väter, Großväter und Urgroßväter zogen noch in den Krieg. Über Jahrhunderte gehörten Kriege zu Europa. Wir haben heute das große Glück, dass das mit unseren europäischen Nachbarn, wie mir scheint, vollkommen ausgeschlossen ist. Europäische Konflikte, die es auch immer wieder gibt, werden am Verhandlungstisch gelöst oder bearbeitet. Aber sie werden auf jeden Fall nicht kriegerisch ausgehandelt und das seit mehr als 70 Jahren. Und jetzt ist tatsächlich die Frage, wie wichtig das für eine Generation ist, die Krieg nie selber miterlebt hat. Deshalb ist das geplante Projekt „Peace, Alter! Europa, ein Friedensprojekt – und was noch?“ interessant, weil es nach neuen Antworten sucht, nach einer neuen Begründung, nach einem neuen Narrativ für Europa und die Europäische Union. Ich wünsche allen Beteiligten viel Erfolg und sage Ihnen: Die EU ist weiterhin ein Friedensprojekt, aber es lohnt sich, das auch anders und neu zu begründen.

Dabei kann man nicht nur aus dem Schönen lernen, sondern gerade aus dem nicht so Schönen. Auch aus Krisen kann man lernen, wenn man sich anschaut, was man gemeinsam als Länder, als Staaten, vielleicht nicht so gut gemacht hat, wie man es hätte machen sollen in den letzten Jahren. Die Finanzmarktkrise, der Umgang mit der Flüchtlingskrise ab 2015, der Ukraine-Konflikt, die schwierigen transatlantischen Beziehungen, die wir im Moment haben und auch die Entwicklung in Großbritannien vor, um und nach dem Brexit können uns einiges lehren. Die EU hat weiter gehörige Defizite auch gegenüber ihren eigenen normativen Ansprüchen. Die Rechte des Europäischen Parlaments sind gegenüber anderen nationalen Legislativen äußerst schwach ausgeprägt. Die Debatten über europäische Politik erfolgen in der Regel nicht in einem europäischen Kontext, sondern in einem nationalen. Soziale Probleme, wie beispielsweise die bereits erwähnte Jugendarbeitslosigkeit in Spanien oder auch in Griechenland, werden nicht als europäische Probleme begriffen und angegangen. Da braucht es mehr Europa und nicht weniger. Und eine Folge, wenngleich

nicht die einzige, ist, dass Rechtspopulisten in ganz Europa erstarken. Dem müssen wir entschlossen gegenwirken, denn Demokratie, demokratische Teilhabe und Minderheitenschutz bilden wichtige Teile des normativen Grundgerüsts der europäischen Gemeinschaft. Dieses ideelle Fundament müssen wir uns in Erinnerung rufen. Die europäische Idee bedeutet kulturelle Zusammenarbeit, nicht einseitige Machtausübung. Europa ist der ideelle Gegenpol zur geistigen Enge autoritärer Herrschaft und materiellen Not vergangener Jahrhunderte sowie zu nationalen Allmachtsphantasien. Die Demokratie als Grundpfeiler der EU ergänzt das Friedensnarrativ von Europa und entwickelt es weiter.

Ein großes Thema, wo ich mich freue, dass es jetzt so angegangen wird – man kann natürlich auch sagen, es wurde endlich Zeit – ist die Nachhaltigkeit, die ökologische Frage. Da hat die Europäische Kommission sehr vieles bereits bewegt. Tatsächlich muss man schauen, wie die Programme umgesetzt werden, aber es wird jetzt viel Geld in Richtung einer Ökologisierung der gesamten Gesellschaft, des Wirtschaftens sozusagen, über die nächsten Jahre ausgegeben. Ich hoffe, dass dieses Geld gut gesteuert und gut eingesetzt wird. Denn eine Gesellschaft, die nur auf Ausbeutung der natürlichen Ressourcen aus ist, wird nicht überleben können. Insofern ist der Zeitpunkt zur Bekämpfung des Klimawandels wahrlich knapp, und ich glaube, dass Europa hier mehr tun kann und auch mehr tun wird. Ich hoffe, dass dies dann auch Vorbildcharakter für andere Regierungen in der Welt hat.

Die neuen Narrative und neuen politischen Auflagen von Europa müssen natürlich auch geeignet sein, die Begeisterung für das europäische Projekt wiederzubeleben. Genau diese Begeisterung wird durch die Begegnungsprojekte der Europäischen Akademie Otzenhausen bewirkt. Sie sorgen dafür, dass junge Menschen von ihren eigenen europäischen Erfahrungen, ihrer eigenen europäischen Geschichte erzählen können. Sie befähigen sie durch das individuelle Kennenlernen, den eigenen Blick zu erweitern, um ein gemeinsames Agieren innerhalb Europas zu ermöglichen. Ich danke der Europäischen Akademie Otzenhausen für ihre Projekte und ihre Initiativen, für das vorbildliche Fördern interkultureller Begegnungen und zivilgesellschaftlichen Engagements. Ich danke auch allen jungen Europäerinnen und Europäern, die bei Ihnen mitmachen und wünsche Ihnen allen für die Zukunft alles Gute und weiterhin ein erfolgreiches Wirken.